

Die Krähe.

Eine Krähe sah voll Reid
 Nach dem schönen Federkleid,
 Das Natur dem Pfau gegeben;
 Manche Feder er verlor.
 Jede heimlich aufzuheben,
 Schoß die Krähe rasch hervor,
 Und als eine gute Beute
 Brachte viele sie bei Seite.

Reich ist sie damit versieh'n,
 Sie nun ihren Fund benuget,
 Daß sie stolz sich damit puget;
 „Jetzt bin ich gewiß sehr schön,“
 Denket sie: „ich muß vor Allen,
 Sey es, wer es sey, gefallen.“

Sie stellt sich der Vögel Schaar
 Im erborgten Schmuck der Pfauen
 Jetzt voll eitler Hoffnung dar;
 Auf sie muß man staunend schauen.
 Aber sie hat sich geirrt,
 Man den Blick zwar nach ihr lenket,
 Neugiervoll man sie umschwirrt,
 Doch — was sie nicht wenig kränket —
 Keiner ihr Bewund'ung schenket,
 Und es ruft der Vögel Chor
 Leis', auch laut wohl, sich in's Ohr:
 Durch den bunten Schmuck des Pfauen
 Ragen doch die schwarzen, grauen,
 Federn deutlich noch hervor;
 Und sogar die Tauben lachen,
 Daß sie, schwarz, fast wie ein Mohr,
 Sich so schön und bunt will machen.

* * *